

**„Für Kenner und Liebhaber“**  
**Carl Philipp Emanuel Bach in Hamburg**  
 11. März bis 27. April 2014



Staat- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky  
 Von-Meißel-Platz 3, 20246 Hamburg, Telefon: (040) 408 10-10/97  
 Mo bis Fr 9-17, Sa und So 10-14 Uhr, 26. April bis 04. Uhr

1712

www.zgwbh.de

Weitere Veranstaltungen der Bibliothek zum 300. Geburtstag von C.P.E. Bach:  
 Mittwoch, 12. März 2014, 18 Uhr  
 Koncertreihe *„Hamburger Orgelkammermusik 1780“* von C.P.E. Bach von Dr. Ingrid  
 Norkbecher, Staat- und Universitätsbibliothek, Vortragssaal, erste Etage, der Eintritt ist frei.  
 Mittwoch, 12. März, und Donnerstag, 13. März 2014, jeweils 19 Uhr  
 Feiertage: Eine Rückübertragung der *„Jahresorgel-Bürgerkonzerte 1790“* von C.P.E. Bach  
 und der *„Jahreskonzerte für die Stadt Altona“* von G.D. Heringmann, Konzertsaal Hamburg unter der  
 Leitung von Ina Hochmann, Eintritt: 23 Euro, 12,50 Euro für Schüler und Studenten.  
 Im Laubhof im Altona, Eingang Edmund-Siemers-Allee / Felix-Gendelstraße.

Bachs, /1/ wurde – verbunden mit Forschungsarbeiten der Schüler an den historischen Originalen vor Ort – eine Schau erarbeitet, die einerseits die Musikalien selbst präsentierte und andererseits an ihrem Beispiel Kompositionstechniken und Merkmale des empfindsamen Stils und der Musikästhetik der Zeit aufzeigte. An Klopstocks „Morgengesang am Schöpfungsfeste“ in der Vertonung von C. P. E. Bach konnten stellvertretend zentrale Begriffe der zeitgenössischen Ästhetik demonstriert werden. Verbindungen zur historischen und musikhistorischen Situation der Gesellschaft im Absolutismus wurden mithilfe von Schautafeln und Chroniken hergestellt. Zu sehen waren in der Ausstellung auch künstlerische Ergebnisse der Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit dem – für die Empfindsamkeit wichtigen – Aspekt der Emotionalität: Im Kunstunterricht hatte man ihnen die Aufgabe gestellt, Emotionen möglichst naturnah in Fotogrammen auszudrücken und so eine Brücke von der historischen Empfindsamkeit zu ihrem Gefühlsleben im 21. Jahrhundert zu schlagen. Zur Eröffnung der Ausstellung veranstalteten Schüler ein Konzert mit einer Klaviersonate und einer Motette Bachs und präsentierten damit ein gelungenes Zusammenspiel von Historie, Theorie und Musikpraxis.

Torsten Senkbeil

1 Etwa Erstdrucke, handschriftliche Abschriften, Partituren, Chor- und Orchesterstimmen, aus denen z. T. schon zu Lebzeiten Bachs in den 1780er-Jahren in der Marienkirche zu Lübeck musiziert worden ist, oder die Bearbeitung der Komposition „Heilig“ für die Aufführung an den beiden Organen der Lübecker Jakobikirche.

## Leipzig

„MusikLEBEN in der DDR – Zwischen Ideologie und Wirklichkeit“ (Symposium vom 28. bis 29. Mai 2014)

Das Symposium „MusikLEBEN in der DDR“ wurde im vergangenen Mai an den musikwissenschaftlichen Instituten der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (HMT) und der Universität Leipzig abgehalten. Organisiert wurde die Tagung von den Studierenden Felicitas Freieck, Ruoyo Lin, Eva-Maria Meinhardt und Stephan Ziegert (HMT) sowie von Felix Dietze und Aiko Herrmann (Universität Leipzig). Beiträge lieferten in erster Linie Studierende, Promovierende und Dozierende der Musikwissenschaft, die einen breiten Einblick in die aktuelle musikwissenschaftliche Forschung zum Musikleben in der DDR gaben. Musikalische Vorträge von Studierenden und Dozierenden der HMT untermalten das Programm.

Das Symposium wurde am Freitag, 28. Mai, im Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig von den OrganisatorInnen eröffnet. Anschließend präsentierten Aiko Herrmann und Felix Dietze (Leipzig) ein Publikations-Projekt von Studierenden der Musikwissenschaft der Universität. Bei diesem Projekt sollen innerhalb der

nächsten Jahre Interviews mit KomponistInnen veröffentlicht werden, welche den Großteil ihres Lebens in der DDR verbracht haben. Die Interviews sind in den vergangenen Jahren am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig entstanden. Anlass dafür war eine von Prof. Bernd Franke (Leipzig) initiierte Seminar-Reihe „Musik der Gegenwart – Komponieren in der DDR“.

Der erste Vortrag der Tagung widmete sich der ‚DDR-Komponistin‘ Ruth Zechlin. Nicole Waitz (Leipzig) zeigte an diesem Beispiel ein widersprüchliches Frauenbild in der DDR auf. Sie machte auf die bisher mangelhafte Gender-Forschung im Rahmen der Beschäftigung mit der DDR-Musikgeschichte aufmerksam und schlug mögliche neue Ansätze vor. Es folgte ein Beitrag von Felix Dietze (Leipzig), der Probleme der DDR-Musikforschung darlegte. Dietze erläuterte, wie wichtig die Zusammenhänge zwischen politischen Ereignissen, Rezensionen, Werkentstehungen, wie auch die Einschätzung einzelner Persönlichkeiten für die Betrachtung von Musik ist. Diese sind allerdings vor allem für jüngere MusikwissenschaftlerInnen heute schwer nachzuvollziehen. Der Referent sprach sich deshalb für eine vermehrte Auseinandersetzung mit den ZeitzeugInnen aus. Julia Kneppel (Leipzig) und Sjur Haga Bringeland (Bergen, Norwegen/Leipzig) widmeten sich dem Dresdner Komponisten Manfred Weiss. Sie fassten seine Biografie zusammen und illustrierten seine Schaffensperioden mithilfe einiger Werkbeispiele. Dabei wurde deutlich, dass Weiss als bekennender Christ in der DDR einem besonderen Spannungsfeld ausgesetzt war, was sich auch in seiner Musik widerspiegelt. Aiko Herrmann (Leipzig) stellte die Leipziger „Gruppe Neue Musik ‚Hanns Eisler‘“ vor, eine der wichtigsten Institutionen zur Auf- und Verbreitung Neuer Musik aus der DDR und dem Ausland. Schließlich spielte Julia Mehlman (Leipzig) auf dem Akkordeon drei Sätze aus den *Episoden* von Gerhard Tittel.

Am Nachmittag wurden die Musikverlage der DDR näher betrachtet. Thekla Kluttig (Leipzig) fasste die Geschichte der wichtigen Verlage VEB Peters und VEB Deutscher Verlag für Musik zusammen und verwies auf den Bestand von DDR-Musikverlagen des Sächsischen Staatsarchivs – Staatsarchiv Leipzig, der bisher in der Forschung noch zu wenig Beachtung gefunden hat. Danach schilderte Christoph Hust (Leipzig) die Geschichte des Musikverlages Breitkopf & Härtel nach 1945. Dieser steht exemplarisch für viele Leipziger Musikverlage, die nach dem Zweiten Weltkrieg ein ‚Doppelleben‘ in der BRD und der DDR führten.

Den zweiten Tag des Symposiums (Samstag, 29. Mai) eröffnete Bernd Fröde (Rostock) in der HMT mit einem Referat über den Musikunterricht in der DDR. Dieser veränderte sich zwar im Laufe der Zeit, war jedoch stets dem Zweck der ‚politischen Bildung‘ unterworfen. Jonathan Gammert (Mainz) sprach über die Rezeption des musiktheoretischen Konzepts der Harmoniklogik von Sigfrid

Karg-Elert durch dessen Schüler Fritz Reuter und Paul Schenk. Anschließend trug Birgit Polter (Leipzig) auf dem Klavier *Drei Intermezzi* und *Guernica* von Paul Dessau sowie die *Toccata* von Peter Hermann vor.

Der letzte Teil der Tagung beschäftigte sich mit der Popkultur in der DDR. Dabei wurde deutlich, wie wichtig die sogenannten „Westsender“, der Jugendsender DT64 aus Ost-Berlin, der Handel mit Schallplatten aus dem Westen und besonders Kassetten-Rekorder für die Verbreitung von ‚westlicher‘ Musik in der DDR gewesen sind. Felicitas Förster (Leipzig) referierte über die „Bluesbewegung in der DDR“. Daran schloss sich ein Vortrag des Medienkünstlers Thomas Janitzky (Leipzig) an. Er präsentierte das multimediale Projekt „Ich-AG Geige“, das als eine Art Revival der DDR-Band „AG.Geige“ inszeniert wird. Dabei wird versucht, den „subversiven Geist“ der Band in die heutige Zeit zu übertragen, indem die Musik, die Kostüme und die Inszenierung überarbeitet werden. Mit Hilfe von Sergej Klang (Leipzig) – ebenfalls Mitglied von „Ich-AG Geige“ – stellte Janitzky elektronische Musik aus der Untergrundszene der DDR vor. Das Symposium wurde mit einem musikalischen Beitrag von Studenten des Fachbereichs Jazz/Populärmusik der HMT beendet. Sie brachten – passend zum letzten Block der Tagung – Lieder der ostdeutschen Bands „Renft“, „Feeling B“ und „Engerling“ zu Gehör.

Insgesamt erwiesen sich die vielseitigen Beiträge der Tagung als informativ und durchdacht. Besonders die Kombination von Vorträgen verschiedener (Forschungs-)Generationen war sehr erfrischend und schien den Austausch zwischen Dozierenden, Studierenden und anwesenden ZeitzeugInnen anzuregen.

Linda Escherich

## Leipzig

Europas Sound. Die Initiative „Europeana Sounds“ reichert die „Europeana“ mit Ton- und Klangaufnahmen an



Sechs Jahre ist es her, dass Europas digitales kulturelles Gedächtnis „Europeana“ online gegangen ist. Als politische Reaktion auf die kommerziell organisierte Gedächtnisstruktur des Internets, die getrieben ist von wenigen dominanten Playern der New Economy, wurde die „Europeana“ von der Europäischen Kommission aus der Taufe gehoben. Seitdem kommt sie dem Auftrag nach, Europas Kultur in Text, Bild und Ton online frei verfügbar zu machen.

Unter [www.europeana.eu](http://www.europeana.eu) finden sich inzwischen über 33 Millionen digitale Bilder, Texte, Audiofiles und Videos. Aus Nutzerperspektive vielleicht nicht maßgeblich, ist es für das Verständnis der Struktur des Angebotes doch hilfreich zu wissen, dass die Dateien zu den Objekten nicht bei der „Europeana“, sondern bei den insgesamt über 2.000 teilnehmenden Institutionen gehostet werden. „Europeana“ ist also ein Portal, das die systematische Suche nach kulturellen Zeugnissen erlaubt, deren Metadaten anzeigt und dann